

Jörg Baberowski: „Der sterbliche Gott“

## Macht und Herrschaft im Zarenreich

Von Günter Kaindlstorfer

Deutschlandfunk, Andruck, 07.10.2024

**Gewaltgeschichte in Russland als Kontinuität seit dem Zarenreich: Der Historiker Jörg Baberowski widmet sich der russischen Geschichte der letzten 500 Jahre. Seine These: Russlands Herrscher inszenierten sich als allmächtige Autokraten, um die Schwäche des Staates zu verbergen. Den Zaren stellte sich die gleiche Aufgabe wie heute dem Kreml: Wie regiert man ein riesiges und multiethnisches und multikulturelles Gebiet.**

Ganz schön wuchtig: Eineinhalb Kilo bringt dieser Wälzer über die Urgründe und Abgründe der russischen Geschichte auf die Waage, aber Jörg Baberowski hat schon in früheren Werken, etwa über die Geschichte des Stalinismus, bewiesen, dass er auch auf der langen Strecke zu glänzen weiß. Die Lektüre des 1400-Seiten-Werks ist eine lehrreiche und spannende, aber über weite Passagen hinweg auch in höchstem Maße bedrückend.

Das hängt mit der zentralen These des Autors zusammen: Macht und blutrünstige Despotie, so Baberowski, waren in Russland über Jahrhunderte hinweg ein und dasselbe. Das begann mit Iwan IV. im sechzehnten Jahrhundert, oft „Iwan, der Schreckliche“ genannt: Der sicherte seine Macht, indem er den russischen Adel, die sogenannten Bojaren, mit terroristischer Repression unter seine Knute zwang.

### Der moderne Staat begann mit Unterdrückung

Hier sieht Baberowski einen der Gründe für das russische Dilemma, bis in die Gegenwart:

„Im Westen Europas gelang es Adligen im späten Mittelalter, sich aus dem Lehensverhältnis zum Herrscher zu lösen, Erbrechte an Land und Leuten durchzusetzen und sich in Ständen zu organisieren, den Prototypen des Parlaments. In Russland fiel die Zentralisierung des Staates mit der Entmachtung des Adels zusammen. Die Bojaren verloren ihre Ansprüche auf Land und Privilegien und wurden in den Dienst gezwungen, wie alle, die der Zar sich unterworfen hatte. Und so trat der moderne Staat in Russland als eine tyrannische Macht in das Leben der Untertanen.“

Jörg Baberowski

### Der sterbliche Gott. Macht und Herrschaft im Zarenreich

Verlag C.H. Beck

1370 Seiten

49,90 Euro

Ein Prinzip, das sich seit den Tagen Iwans IV. durch die russische Geschichte zieht. Was für Iwan galt, galt auch für Lenin und die Bolschewiki – und erst recht galt es für den Despoten aller Despoten: für Josef Wissarionowitsch Stalin:

„Der Terror war ein Ausdruck schwacher Staatlichkeit und Kontrolle, er kompensierte, was die Institutionen nicht hergaben.“

Dass das russische Riesenreich über Jahrhunderte hinweg nur durch diktatorische Gewalt zusammengehalten werden konnte, hängt Baberowskis Auffassung nach auch mit der Größe des Raums zusammen. Schon der französische Staatstheoretiker Montesquieu hatte im 18. Jahrhundert postuliert, dass Imperien ab einer gewissen Ausdehnung nur durch „despotische Autorität“ stabil gehalten werden könnten.

### **Modernisierung des Zarenreichs waren Grenzen gesetzt**

Auch aufgeklärte Herrscher wie Peter der Große und Katharina II., die Russland bis zu einem gewissen Grad modernisierten, konnten das nur von oben tun, und nur unter Anwendung rückhaltloser Gewalt. Damit waren der Modernisierung des Zarenreichs von vorneherein enge Grenzen gesetzt, konstatiert Baberowski:

„Eine Aufklärung aber, die mit der Knute in das Leben geprügelt wurde, errichtete allenfalls Fassaden, hinter denen sich nichts verbarg, was das Urteil gerechtfertigt hätte, in Russlands Schlössern sei nun auch der europäische Geist zu Hause.“

Jörg Baberowski lässt die russische Geschichte der letzten fünfhundert Jahre auf ebenso fesselnde wie anschauliche Weise Revue passieren. Dass der Historiker über eine gewaltige erzählerische Pranke verfügt, wissen Baberowski-Leser, und Leserinnen, aus früheren Büchern des Autors – und Baberowski bringt sie auch diesmal mit unwiderstehlicher Wucht zum Einsatz.

### **Gewaltausbrüche der Landbevölkerung**

Wobei der Berliner Historiker eines deutlich herausarbeitet: Die russischen Misereen, bis heute wirksam, wurzeln nicht nur im Blutdurst der Herrscher, sie haben – als Kehrseite der Medaille – auch mit der anarchischen Rückständigkeit der russischen Volksmassen, vor allem auf dem Land, zu tun. Demokratische Tugenden – etwa die Tugend zivilisierter Mäßigung – konnten sich hier kaum entwickeln. Wenn sich die Wut der Landbevölkerung einmal entlud, was immer wieder vorkam, geschah das in der Regel in Form exzessiver Gewaltausbrüche, so Baberowski:

„Es gab keinen tragenden Grund, auf dem Loyalität und Bürgergeist hätten gedeihen können. Russlands Bauern kannten nur eine Freiheit: keinen Staat zu haben und keinem Gutsherrn untertan zu sein. Die Freiheit der Steppe vor Augen, töteten und plünderten sie, sobald sich ihnen eine Gelegenheit dafür bot.“

Pogrome an Juden und anderen Minderheiten, die sich als düsteres Leitmotiv durch die russische Geschichte ziehen, sprechen diesbezüglich eine deutliche Sprache. Natürlich gab es auch in der russischen Geschichte immer wieder liberale Phasen, aber die waren stets ephemere und ausnahmslos zum Scheitern verurteilt. Ausführlich widmet sich Jörg

Baberowski in seinem Buch etwa der Revolution von 1905, die nach einer kurzen Phase der Liberalisierung in Chaos und gegenrevolutionärer Repression unterging.

„Das Volk hatte sich keineswegs als emanzipatorische Potenz erwiesen, es hatte sich vielmehr als rohe Kraft der Zerstörung und blinden Wut gezeigt.“

### **Der Name Putin schwingt mit**

Die Intelligenzija und das Volk waren in Russland die längste Zeit durch eine tiefe Kluft getrennt. Anarchistische Visionäre, sozialistische Idealistinnen und liberale Reformer: sie mochten sich einbilden, für die „breiten Volksmassen“ zu sprechen, in Wahrheit waren sie stets nur eine kleine, isolierte Elite, vom Alltag und den Sorgen der Menschen hatten die meisten von ihnen im Grunde keine Ahnung.

All das arbeitet Jörg Baberowski in seiner Studie auf eindrucksvolle Weise heraus. Der Name „Wladimir Putin“ fällt kein einziges Mal in diesem Buch: als stummer Gast ist der aktuelle Herrscher im Kreml während der Lektüre aber stets präsent. Wer das Russland von heute verstehen will: um die Lektüre dieses epochalen Werkes wird er – oder sie – kaum herumkommen.